Zeitschrift: Die Kette : Schweizerisches Magazin für Drogenfragen

Herausgeber: Die Kette, Dachverband der privaten therapeutischen Einrichtungen in der Drogenhilfe der Region Basel

Band: 11 (1984)

Heft: 2

Artikel: PRISMA : Familienplatzierung von Jugendlichen mit Suchtproblemen

Autor: Vögeli, Peter / Witschi, Ursula

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-799923

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

PRISMA — Familienplazierung von Jugendlichen mit Suchtproblemen

Echte Alternativen für die Behandlung Drogenabhängiger sind selten: Wenn man von den therapeutischen Wohngemeinschaften einmal absieht, betritt man auf der Suche nach weiteren Formen und Möglichkeiten weitgehend Brachland. Eine Ausnahme ist das Projekt PRISMA in Bern – die Plazierung von Jugendlichen mit Suchtproblemen in Familien und Kleingruppen. Dabei ist noch offen, ob PRISMA weitergeführt werden kann. Im Hinblick darauf, dass eine Arbeitsgruppe mit der Schaffung einer ähnlichen Stelle für die Region Basel beschäftigt ist, hat die "kette" jetzt mit den beiden PRISMA-Mitarbeitern ein Gespräch geführt.

1973 entstand das CONTACT-Bern als Jugend-, Eltern- und Drogenberatungsstelle auf freiwilliger Basis. Diese Institution ist seither u.a. für Jugendliche mit Suchtproblemen in der Region Bern zuständig. Das Projekt PRISMA ist ein Teil des CONTACT-Bern mit dem Auftrag, Jugendliche in Familien/Kleingruppen zu plazieren. Das Projekt läuft seit 1981. Im kommenden Herbst wird entschieden, ob PRISMA einen festen Platz im CONTACT erhält.

Jugendliche in Familien/Kleingruppen

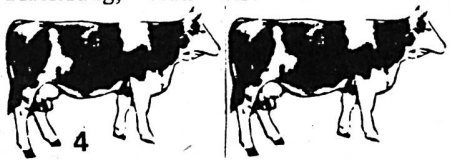
PRISMA ist ein zusätzliches, ergänzendes Angebot zu den bestehenden Institutionen (Heime, therapeutische Wohngemeinschaften, Massnahmenvollzug etc.). In einem kleinen, überschaubaren sozialen Rahmen soll auf den einzelnen Jugendlichen gezielt eingegangen und seine Entwicklungsmöglichkeiten gesichert werden können. Die Vielseitigkeit und Verschiedenartigkeit der einzelnen Familien ermöglicht ein breites Spektrum von Hilfsangeboten. Dadurch können für Jugendliche, die sehr unterschiedliche Hilfe benötigen, individuelle Bedingungen geschaffen werden. Wichtig ist eine sehr enge Zusammenarbeit zwischen den Mitarbeitern des PRISMA, der Familie und dem Jugendlichen. Zudem wird eine offene Zusammenarbeit mit der Herkunftsfamilie, den Behörden und anderen wichtigen Institutionen angestrebt.
Von der Problematik her wendet sich PRISMA an 16 - 25jährige mit
- Drogen- und Alkoholmissbrauch
- Verhaltensschwierigkeiten
- persönlichen oder familiären Schwierigkeiten.

Die **Familie/Kleingruppe** wird gesehen als "eine Gruppe von Menschen, die über längere Zeit ihre Wohn-, Arbeits- und Freizeitsituation weitgehend gemeinsam gestaltet. Sie soll bereit sein, einem oder mehreren Jugendlichen einen eigenen, seiner Persönlichkeit entsprechenden Platz innerhalb der bestehenden Gruppe einzuräumen". Jede Neuaufnahme beeinflusst die Lebenssituation der ganzen Gruppe. Deshalb müssen alle Personen mit der Aufnahme einverstanden sein.

Die Mitarbeiter des Projekts **(Betreuer)** verstehen sich als "mitverantwortliche Teile einer Tag und Nacht-Institution". Zu ihren Aufgaben gehören:
- Auswählen geeigneter Familien und Kleingruppen
- Familien/Kleingruppen stützen und beraten
- Jugendliche beraten und vermitteln.

Vertrag

Kommt es nach den Vorgesprächen zur Plazierung, dann wird zwischen dem CONTACT, Projekt PRISMA, der Familie und dem Jugendlichen ein Vertrag abgeschlossen mit zweimonatiger Probezeit. Dabei geht es vor allem um die Regelung von Kostgeld, Ferien, Freizeit, Taschengeld des Jugendlichen, Entschädigung für die Betreuungsarbeit, administrative und allgemeine Zusammenarbeit. Der zeitliche Rahmen für eine Plazierung wird individuell festgelegt. Die Familie verpflichtet sich, keine Auskünfte an Drittpersonen zu geben.



Drogen

Voraussetzung für die Aufnahme einer Plazierung ist "eine drogenfreie Alltagsbewältigung" von beiden Seiten (!). Da Unklarheit ein Klima von Misstrauen fördern kann, gehört zur vertraglichen Regelung das regelmässige Durchführen von Urinkontrollen genauso wie die Forderung nach einer eindeutigen Distanz zur Drogenszene.

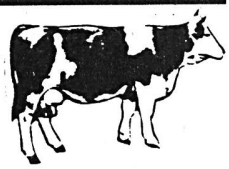
Tragfähigkeit

Der Neueintritt eines Mitgliedes ist für die Lebensgruppe eine grosse Herausforderung. PRISMA erwartet von ihr folgende praktische Voraussetzungen: "den Alltag sinnvoll einteilen, Abmachungen treffen und einhalten, sich mit Bedürfnissen kostruktiv auseinandersetzen, ausgeglichenes Geben und Nehmen, stabile Beziehungsstruktur, die es erlaubt, Konflikte auszutragen" etc.

Arbeit/Wohnen

Ein wichtiges Ziel des Projektes ist eine zunehmende Integration und Teilnahme am Arbeitsprozess. Dafür wird eine entsprechende Wohn- und Arbeitssituation vorausgesetzt (Landwirtschafts-, Kleinhandwerks- und Kunsthandwerksbetriebe sind am besten geeignet). Zu einem späteren Zeitpunkt soll auch externe Arbeit möglich sein.

PRISMA



Gespräch mit Peter Vögeli, Heimerzieher, 100 %, seit 1981 und Ursula Witschi, Erziehungsberaterin, 50 %, seit 1983

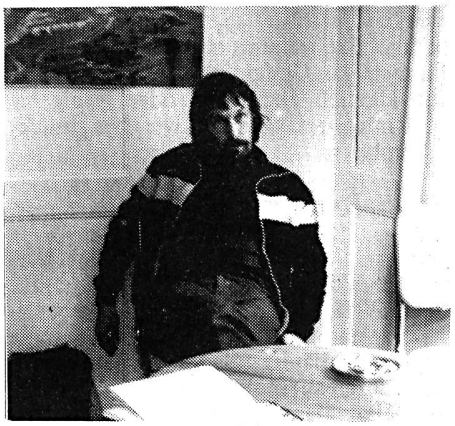
Woher stammt die Grundidee von PRISMA. Gibt es Vorbilder oder ähnliche Modelle im Ausland?

Peter: Wir haben unser Projekt in Anlehnung an ähnliche Institutionen in Dänemark konzipiert und uns an das dort bestehende Modell gehalten. Wir hatten auch Gelegenheit, im Rahmen einer Studienreise ähnliche Institutionen zu besuchen und erste Erfahrungen mit diesem Modell zu machen. Von der geschichtlichen Entwicklung her ist PRISMA im Anschluss an das Übergangsheim "Höchi" entstanden, wo wir gesehen haben, dass es wichtig ist, nach dezentralisierten Plazierungsmöglichkeiten zu suchen. Weitere Konsequenz aus den Erfahrungen mit dem Übergangsheim war das Projekt, Jugendlichen im schulischen Bereich Stützunterricht zu geben und als drittes, ein Textilatelier zu schaffen. Bei allen drei Projekten ist die Grundidee, dass wir versuchten, den im stationären Bereich üblichen 24-Stunden-Betrieb auseinanderzunehmen.

Ursula Witschi, Erziehungsberaterin

Ihr habt im Hinblick auf die Evaluation des Projektes im nächsten Herbst eine Art "Retraite" geplant, die in dieser Woche stattfindet. Was ist das Ziel dieser Arbeitswoche?

Peter: Ausganspunkte sind für uns die Leitgedanken, die dem Projekt eigentlich von Anfang an zugrunde liegen: Wir haben nach einer Betreuungsform gesucht, die dezentral ist, in die sozialen Strukturen integriert ist, keine Ghetto-Bildung zur Folge hat, eine möglichst geringe Stigmatisierungswirkung hat, die aber auch Beziehungskonstanz anbieten kann und ihre Berechtigung nicht nur Problembezogen hat, d.h. dass der Jugendliche die Berechtigung, in der Familie zu bleiben, nicht verlieren muss, wenn es ihm gut geht. Die Zielsetzung des Projektes strebt eine selbstverantwortliche Selbstbestimmung an. Daraus entwickelte sich das PRISMA-Konzept. Die Evaluationskriterien sollen diese Woche konkretisiert werden.
Aufgrund dieser Leitgedanken drängte sich dann auch die Familie oder auch die Kleingruppe – nicht der Trauschein, sondern die Stabilität der Gruppe zählt – als schon bestehende Struktur auf. . .



Peter Vögeli, Heimerzieher

. . . und bietet als Familien-Plazierungsangebot eine echte Alternative z.B. zu den Therapeutischen Wohngemeinschaften.

Peter: Für einen Drogenabhängigen, der die Erfahrung der Th. WG gemacht hat und der findet "ich mag nicht mehr mit so vielen Leuten", dem bietet sich hier die Möglichkeit einer realistischen Auseinandersetzung, die auch alltagsbezogener ist. Wir finden, dass es eine Alternative ist und dass es sie braucht.

Wer kommt für eine PRISMA-Plazierung in Frage und wer nicht?

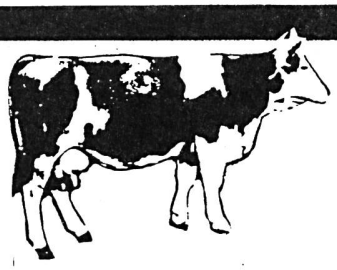
Peter: Nicht für jeden Jugendlichen ist es das richtige im Moment, in dem er zu uns kommt. Sehr oft motivieren wir jemanden für eine WG, z.B. wenn wir bei einem 18jährigen das Gefühl haben: hier ist die Auseinandersetzung mit Gleichaltrigen im Moment sehr wichtig. Ihm wäre es wohl auch zu langweilig in einer Familie. Hingegen sind andere, die diesen Prozess hinter sich haben und von ihrer Entwicklung her eher wieder zu "ihrer Familie" zurückfinden und ein neues Verständnis zu ihr suchen, für PRISMA indiziert. . .
Ursula: . . . vor allem, wenn die Auseinandersetzung nicht nur auf der sprachlich-intellektuellen Ebene läuft. Dass sie im Alltagsleben und bei der gemeinsamen Arbeit weiter kommen können.

Peter: Weniger PRISMA-indiziert ist auf der anderen Seite, wer das VERLORENE PARADIES sucht. Ein 16jähriger, der jetzt endlich seine Familie haben möchte und so das verlorene Paradies nachholen möchte, kommt mit unserem Ansatz zu kurz. Hier muss zuerst eine andere Auseinandersetzung laufen. . .

. . . er kommt vielleicht zu einem späteren Zeitpunkt in Frage, weil eine Plazierung im Moment beide – den Jugendlichen und die Familie – überfordern würde.

Ursula: Die Abgrenzung ist dabei aber nicht ganz so klar, wie Du sie jetzt siehst. In der Praxis steigen wir dann ein, wenn es uns nicht ganz sinnlos scheint, d.h. auch wenn es nur darum geht, dem Jugendlichen die Erfahrung zu ermöglichen, dass PRISMA für ihn eben nicht das Richtige ist.
Peter: Wir wollen den betroffenen Jugendlichen Hilfe anbieten. In der Vorabklärung werden dann solche Themen angesprochen. Wenn ich das Gefühl haben "eigentlich solltest Du meiner Meinung nach jetzt die Auseinandersetzung mit Gleichaltrigen suchen" und er an seinem Bild festhält, das verlorene Paradies nachzuholen, deutet dies für mich dahin, dass ein Entwicklungsschritt jetzt gemacht werden muss. Bleibt er aus, wird die weitere Entwicklung behindert. Hier kann eine Plazierung ihre Berechtigung haben. Das Ziel: dass er bei einem kurzen PRISMA-Aufenthalt eine Illusion verliert und damit einen Schritt weiterkommt. Wir versuchen dabei ja immer, die Eigenverantwortung zu fördern. Dies geschieht nicht, indem wir Entscheide abnehmen, sondern indem wir dafür besorgt sind, dass eine Auseinandersetzung in Gang kommt und läuft. Anfänglich ist die Indikation sehr offen und die Eintrittsschwelle sehr niedrig; erst nach und nach kommt es in den Vorgesprächen zu einer ganz individuellen Lösung.
Ursula: Zum vornherein ausgeschlossen werden nur ganz wenige: Ich denke da an Leute, die nur mit körperlicher Gewalt und Aggression auf Konflikte reagieren können. Oder auch akute Psychotiker, Suizidgefährdete. . .
Peter: . . . einfach Leute, die rund um die Uhr beaufsichtigt werden müssen, weil hier der Betreuungsaufwand viel zu gross ist und nicht geleistet werden kann.

PRISMA gibt es seit 1982; die ersten Plazierungen laufen seit Sommer 1982. Ihr seid jetzt an der Auswertung des



Projektes, die bis im September abgeschlossen ist. Wo steht Ihr im Moment mit dieser Auswertung?

Peter: Wir haben jetzt einen Fragebogen ausgearbeitet, der an die Jugendlichen, Familien etc. verschickt wird. D.h. wir sind daran, Erfahrungsmaterial zu sammeln für unsere Auswertung. Es ist im Moment nicht sinnvoll, statistisches Material abzugeben. Die Zahlen geben kein repräsentatives Bild. Es ist viel wichtiger, die Qualität der einzelnen Plazierung zu sehen. In unserem Bericht an die Fürsorgedirektion werden wir die Zahlen zusätzlich interpretieren. Dafür ist es jetzt noch zu früh.

Können sich auch (Fixer-)Paare oder ganze Familien für eine Plazierung interessieren?

Peter: Das ist grundsätzlich möglich. Es interessierte sich einmal eine Familie; dabei ist es allerdings nicht zu einer Plazierung gekommen.
Ursula: Natürlich kommen auch Frauen mit Kindern in Frage.

Habt Ihr auch "Methadon-Bezüger"?

Ursula: Bis jetzt hatten wir keinen Jugendlichen mit Methadon.
Peter: Ich meine, dass sich das ausschliesst: Methadon ist ein Hilfsmittel, welches die Gesellschaft dem Fixer anbietet, damit er resozialisiert werden kann. Dies aber an dem Punkt, wo man aufgegeben und kapituliert hat, wo jede andere Form der Resozialisierung nicht gelungen ist. Wer bereit ist, bei PRISMA mitzumachen, bekommt kein Methadon.

Wie entsteht Euer Kontakt zu Familien/Jugendlichen? Ist PRISMA bekannt?

Ursula: Wir suchen mittels Inseraten im Anzeiger oder in der Bauernzeitung Familien, die beim Projekt mitmachen wollen. Häufig melden sich aber auch Interessenten, die von PRISMA gehört haben. Die Jugendlichen melden sich direkt oder werden über das CONTACT, den Arzt oder andere Beratungsstellen an uns vermittelt.
Meist sind es Bauernfamilien, mit denen wir zusammenarbeiten. Es ist eben wichtig, dass – vor allem am Anfang – echte Arbeitsmöglichkeiten angeboten werden können. Bauernbetriebe sind dafür sehr geeignet. Das Spektrum reicht vom Bio-Bauern bis zum Grossbetrieb.

Wir haben vorher den "PRISMA-Jugendlichen" in etwa charakterisiert. Jetzt möchte ich gerne darüber reden, wie denn eine "PRISMA-Familie" aussieht, bzw. wer hier nicht in Frage kommt.

Peter: Klar nicht in Frage kommt eine Familie, die finanziell von der Plazierung abhängig wäre. Hingegen kann es die Belastbarkeit einer Familie erhöhen, wenn die Plazierung ein wichtiger finanzieller Zustupf bedeutet.
Ursula: Wer eine billige Arbeitskraft sucht, wird ebenfalls ausgeschlossen.
Peter: Auch bei der Familie ist die individuelle Eigenart wichtig. DIE VOLLKOMMENE FAMILIE gibt es nicht. Entscheidend für unsere Arbeit ist herauszufinden, wo die starken Seiten einer Familie sind und für welche Hilfeleistungen sie besonders geeignet sind. Auch hier ist das Spektrum sehr weit. Das zeigt sich ganz deutlich an unserem jährlichen Zusammentreffen der PRISMA-Familien.
Ursula: Ein weiteres wichtiges Kriterium ist auch das Umfeld der Familie: Ist sie erst kürzlich zugezogen oder wenig im Dorf integriert – da sind wir eher zurückhaltend.

Und die Finanzierung . . .

Ursula: . . . läuft über die Fürsorgebehörde der Wohnsitzgemeinde des Jugendlichen. PRISMA wird wie eine Therapeutische Wohngemeinschaft eingestuft. Es zeigt sich häufig, dass die Gemeinden daran interessiert sind, dass endlich etwas läuft. Bei Massnahmen ist die Finanzierung ebenfalls geregelt.

Die Entwicklung der Drogenabhängigkeit verläuft oft in Phasen: gute und schlechte wechseln sich ab oder halten sich die Waage. Da sind Schwierigkeiten im Zusammenleben oder Rückfälle nicht zu vermeiden. . .

Peter: In den ersten 14 Tagen geht es – oberflächlich betrachtet – meist gut. Das ist auf die Anpassungsleistung von beiden Seiten zurückzuführen. In dieser ersten Phase ist es unsere Aufgabe, Realitätsbezüge herzustellen, die Ernüchterung vorwegzunehmen. Eine gute Einstiegsphase ist sehr wichtig, damit später eine Vertrauensbasis da ist, damit auch schwierigere Stimmungen und Verhaltensweisen Platz haben. Dazu gehört auch der Rückfall. Es geht ja darum, mit der Zeit auf Schwierigkeiten anders zu reagieren als mit einem Rückfall. Dafür braucht es aber zuerst ein Klima von gegenseitigem Vertrauen.
Ursula: Wenn man zusammen eine gute Zeit erlebt hat, schafft dies auch ein Polster für schlechte Zeiten.
Peter: Praktisch ist es so, dass ich eine Familie und den Jugendlichen einmal wöchentlich besuche – auch in der ersten Phase. Ich versuche, diese Bezüge da schon herzustellen. Das geht natürlich nicht, wenn ich nur jene Familien besuche, die Schwierigkeiten haben und die anderen vernachlässige. . .

. . . und damit problemorientiert arbeitest, was Du gerade vermeiden willst. Haben PRISMA-Familien in der Regel eigene Kinder oder ist damit zu rechnen, dass ein kinderloses Paar auf diese Weise zu "ihrem" Kind kommen möchte?

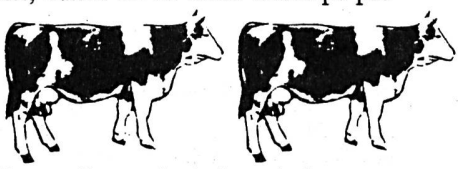
Peter: Keine unserer Familien haben keine Kinder. Was Du ansprichst, kommt als Plazierungsmöglichkeit nicht in Frage. Wir vermitteln diese Leute gerne weiter.

Und wie ist das Zusammenleben zwischen dem Jugendlichen und den eigenen Kindern?

Peter: Wir reden natürlich auch mit ihnen und versuchen herauszufinden, wie sie sich die neue Situation vorstellen. Schwierigkeiten gibt es oft, wenn gleichaltrige Kinder im Haushalt leben. Der plazierte Jugendliche fühlt sich Tag für Tag mit seiner Unfähigkeit gespiegelt: Er vergleicht sich mit dem andern Kind und staunt, "wie selbständig der ist und ich nicht". Anders ist es, wenn jüngere Kinder in der Familie sind. Das ermöglicht oft einen Zugang zur eigenen Vergangenheit/Kindheit.

Ist nicht jede Familie im Grunde zu einem guten Teil mit dieser Aufgabe überfordert?

Ursula: Die Familie ist gefordert, sicher, aber nicht überfordert.
Peter: Wir, die Betreuer, sind überfordert, wenn wir die Familie nicht dazu bringen, dass auch sie etwas dabei lernen muss, dass der Jugendliche und die Familie eine gemeinsame Entwicklung durchmachen. Das kann auch an uns liegen. Wenn es uns nicht gelingt, beide zusammenzuhalten, scheitert die Plazierung auch an uns.
Ursula: Dazu ist zu sagen, dass wir nicht eine Familientherapie machen wollen. Wir arbeiten mit den Familien, wie sie hier und jetzt sind und wollen sie nicht verändern, damit sie in unser Konzept passen.



In diesem Gespräch sind wenig konkrete Angaben enthalten: es fehlen Zahlen, klare Fakten – die konkreten Angaben eben. Das ist zum Teil verständlich. PRISMA steht vor dem Abschluss der Projektphase. Im September geht der Schlussbericht an die Fürsorgedirektion Bern. Dann wird entschieden, ob oder wie es weitergehen soll. Unter diesem grossen Druck ist Zurückhaltung fast Pflicht – jedenfall all jenen Informationen gegenüber, die einen Beitrag zur Einschätzung von Erfolg/Misserfolg leisten könnten. Vielleicht ist hinter dieser Zurückhaltung nicht zuletzt auch die Begründung zu suchen, warum es nicht zum geplanten Gespräch mit einer PRISMA-Familie gekommen ist.